



# KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: [presse@kirche-in-not.de](mailto:presse@kirche-in-not.de)  
Internet: [www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)

## **Die Märtyrer von Malatya**

**Glaubenszeugen in der Türkei durch mehr als siebzehn Jahrhunderte – Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Rudolf Grulich (2008)**

Nur einige Tage lang berichteten unsere Medien im April 2007 über die Ermordung der drei Christen im türkischen Malatya, als ein deutscher Protestant und zwei türkische Mitchristen gefoltert und getötet wurden. Die Witwe des ermordeten Deutschen hat den Mördern vergeben und damit ein christliches Zeichen des Verzeihens gesetzt, das an Glaubenszeugen der alten Kirche erinnert. Als in Malatya der Prozess gegen die Mörder begann, war das nur noch wenigen deutschen Zeitungen eine kurze Meldung wert.

Märtyrer haben in Malatya eine lange Tradition, aber Europa und seine Christen haben seit langem vergessen und verdrängt, dass das Gebiet der heutigen Türkei nach den Worten von Papst Johannes Paul II. „ein heiliges Land der Urkirche“ ist und dadurch auch ein Land der Märtyrer.

Wer weiß noch, dass es bis zum Ersten Weltkrieg 25 Prozent Christen in Kleinasien und Istanbul gab, während wir heute die Zahl aller Christen der Türkei bei über 70 Millionen Einwohnern nur in wenigen Promillen ausdrücken können? Das gilt auch für Malatya, das alte Melitene der frühen Kirche.

### **Märtyrer unter Kaiser Decius und Diocletian**

Reiseführer erwähnen Malatya nur am Rande. Ein „Reisehandbuch als Anspruchsvolle“ nennt es eine „wenig anheimelnde Industriestadt südlich

des Keban-Stausees, ziemlich weit im anatolischen Osten“. Aber die Stadt blickt auf eine Geschichte von Jahrtausenden zurück, soll sie doch schon von der babylonischen Königin Semiramis gegründet worden sein. In Keilschrifturkunden wird sie Milid genannt, bei Plinius Melita, sonst Melitene. Seit dem Jahre 70 nach Christus war hier die Legio fulminata stationiert, die deshalb auch Melitena hieß. Seit dem 2. Jahrhundert gab es bereits Christen in der Stadt, die im Martyrologium Romanum mehrfach genannt wird. So lesen wir am 13. Februar: „Zu Melitene das Gedächtnis des heiligen Märtyrers Polyeuktos, der in Verfolgung des Decius nach vielem Leiden die Märtyrerkrone erlangte“. Das war um das Jahre 259, als dieser Glaubenszeuge grausam gefoltert und schließlich enthauptet wurde. Er gilt als der erste armenische Märtyrer und war Soldat der in Melitene stationierten Legion, zu auch die vierzig Märtyrer von Sebaste, dem heutigen Sivas, gehörten. Sie starben im Jahre 320 unter Kaiser Licinius, sieben Jahre nach dem Toleranzedikt von Kaiser Konstantin. Erst vier Jahre später hörten die Verfolgungen auf, als Konstantin am 17. September 324 auf den Höhen von Chrysopolis, dem heutigen Üsküdar auf der asiatischen Seite Konstantinopels, den Mit- und Gegenkaiser Licinius besiegte. Am 19. April vermerkt das Römische Martyrologium: „Zu Melitene in Armenien die heiligen Märtyrer Hermogenes, Cajus, Expeditus, Aristonicus, Rufus und Galata, die alle an einem Tag gekrönt wurden“. Die schlimmste Verfolgung war unter Kaiser Diokletian, unter dessen Herrschaft das Martyrologium vom 5. September meldet: „Zu Melitene in Armenien das Leiden der heiligen Soldaten Eudoxius, Zenon, Makarius und ihre 1.104 Gefährten...“ und am 7. November „Das Leiden der heiligen Hieron, Nicander, Hesychius und weiterer Dreißig, die in der Verfolgung des Diocletian und des Statthalters Lysias gekrönt wurden“.

### **Griechische, syrische und armenische Bischöfe**

Nach dem Ende der Verfolgungen hatte Melitene als Metropolitansitz der Provinz Armenia secunda sechs Suffraganbistümer. Aus der Stadt stammten berühmte Theologen wie Bischof Meletios von Antiochien und Euthymius der Große, im Mittelalter auch berühmte syrische Kirchenväter wie Michael der Syrer und Barhebräus. Die Araber hatten Melitene schon im Jahre 656 erobert. Es blieb drei Jahrhunderte in islamischer Hand, bis es 974 von Byzanz wiedergewonnen wurde, aber 1071 nach der Niederlage von Malazgert erneut verloren ging. Die Byzantiner hatten syrische Jakobiten angesiedelt, die in der Nähe Bischofssitze und Klöster hatten. Um das Jahr 1102 war ein armenischer Fürst Herr der Stadt, dann kamen 1178 die Seldschuken, im 14. Jahrhundert die Mameluken und 1516 die Osmanen, unter denen die Stadt bis heute Malatya heißt.

In Malatya residierten im Mittelalter neben griechischen und syrischen später auch armenische Bischöfe. Bis zum Ersten Weltkrieg war Malatya Sitz eines armenisch-gregorianischen und eines armenisch-katholischen Bischofs. Das katholische armenische Bistum war 1861 entstanden, als

der Sultan zunächst im Jahre 1839 und dann nach dem Krimkrieg relative Religionsfreiheit gewährt hatte und Rom in dieser Zeit in Anatolien auch andere Diözesen gründete, so für die Armenier 1850 Ankara, Bursa, Kayseri, Karput, Erzerum und Diyarbakir, 1858 Sivas und 1883 Muş, für die Syrer eigene Bistümer in Diyarbakir und Mardin, für die Chaldäer in Siirt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts faßten auch Protestanten aus den USA und Europa in vielen Städten Ostanatoliens Fuß, in Malatya auch deutsche evangelische Werke wie die Blindenmission des Pastors Ernst J. Christoffel.

Aber schon bei den Übergriffen 1895/96 litten die Christen in Anatolien, auch bei den Massakern 1908/09, vor allem in Kilikien. Mit der „Endlösung“ der Armenierfrage durch die Jungtürken kam 1915 das Ende des christlichen Lebens, auch in Malatya. Zwar leugnet die offizielle Türkei immer noch den Völkermord an den Armeniern und beschönigt die Opfer als „Kollateralschaden“ während kriegsbedingter Umsiedlungen, aber die Fakten des Genozids sind gesichert und durch Augenzeugen und Überlebende eindeutig. Berichte der Konsulate verschiedener Länder in den großen Städten Kleinasien, Briefe und Tagebücher von deutschen, amerikanischen, dänischen und Schweizer Missionaren belegen die Ausrottung ebenso wie Berichte von deutschen Offizieren und Reisenden verschiedener Nationen.

### **„...ist die Predigt des Evangeliums verstummt“**

Wenn das Römische Martyrologium hohe Zahlen nennt wie 1.104 Gefährten des heiligen Eudoxius, sind wir versucht, diese Angaben für Übertreibung zu halten. Aber sie werden im 20. Jahrhundert in Kleinasien um das Vielfache übertroffen.

In seinem „Bericht über die Lage des Armenischen Volkes in der Türkei“ geht der protestantische Pastor Johannes Lepsius von 1,845 Millionen Armeniern in der Türkei aus, von denen 1,396 Millionen umkamen, davon im Kreis Malatya 23.000, von denen 2.000 Katholiken und 1.000 Protestanten waren, die anderen orthodoxe Armenier. Schon im Juni starben Hunderte, am 15. Juli 1915 fand das größte Massaker von Malatya statt. Der katholische Bischof Michael Khatchadurian wurde gezwungen, den Wagen des Bezirkshauptmanns zu ziehen, ehe man ihn mit der Kette seines Brustkreuzes erwürgte.

Der Leiter des evangelischen Blindenheimes in Malatya, Pastor Christoffel, berichtet von fürchterlichen Folterqualen, von Zwangsbekehrungen zum Islam und der Massenaufnahme armenischer Kinder, die „künstlich zu fanatischen Muhammedanern gemacht“ wurden:

„Vom Schwarzen Meer bis nach Syrien ist die Predigt des Evangeliums verstummt, ausgenommen in den deutschen Anstalten. Die protestantischen Gemeinden sind vernichtet. Ihre Prediger, bis auf einzelne Ausnahmen (vielleicht 4 bis 5), getötet. Ihre Kapellen und

Schulen weggenommen, geschändet oder zerstört. Dasselbe gilt von den katholischen und altarmenischen Gemeinden“.

In einem Bericht der Deutschen Botschaft an Reichskanzler Graf von Hertling schreibt Botschafter Graf Bernstorff: „Am schlimmsten betroffen sind die Gemeinden Diarbekr, Trapezunt, Siwas, Tokat, Harput, Kaisarieh, Musch und Malatya“. Er fügt eine Übersicht des armenisch-katholischen Patriarchen Msgr. Terzian bei. Die in der alten Schreibweise genannten Gemeinden waren katholische Bischofssitze, die noch über ein halbes Jahrhundert später im Päpstlichen Jahrbuch als Diözesen aufgeführt wurden, ehe sie seit 1972 nur als Titularbistümer genannt werden: Diyarkakir (Amida), Trabzon (Trapezunt), Sivas (Sebaste), Tokat, Karput, Kayseri (Cäsarea), Muş und Malatya.

Tausende von christlichen Frauen verschwanden in türkischen Harems. Was ist mit den zwangsislamisierten Kindern geschehen? Was mit den Erwachsenen, denen man anbot, das Leben zu lassen, wenn sie zum Islam übertreten würden? Was geschah mit den Kathedralen, Kirchen und Klöstern? Sie sind oft Ruinen, manche wurden von den Muslimen als Scheunen und Ställe benutzt.

### **Bischof Ignatius Maloyan**

Im Jahre 2001 hat Papst Johannes Paul II. den 1915 getöteten armenischen katholischen Bischof Ignatius Maloyan von Mardin seliggesprochen, einen von Tausenden von Märtyrern des 20. Jahrhunderts in der Türkei. Im Juni 1915 wurden 445 Männer seiner Herde deportiert und ermordet. Der Bischof und seine Priester wurden gefoltert. Als ihm und anderen der Polizeichef anbot, ihr Leben zu retten, wenn sie Muslime würden, sagte ein Gläubiger: „Töte mich und Du wirst sehen, wie ein Christ stirbt“. Der Bischof starb mit seinen Gläubigen. Am 7. Oktober 2001 wurde er in Rom mit Nikolaus Groß und Schwester Maria Euthymia Üffing zur Ehre der Altäre erhoben.

Der selige Ignatius wurde 1869 in Mardin in der Südosttürkei geboren, einer Stadt von damals 40.000 Einwohnern, von denen fast die Hälfte Christen waren. Neben über 6.000 Armeniern und 7.000 syrisch-orthodoxen Christen gab es über 3.000 mit Rom unierte syrische Gläubige und 1.200 Chaldäer und einige Hundert Protestanten.

Mardin war nicht nur seit Jahrhunderten Sitz eines syrisch-orthodoxen Bischof, sondern seit 1832 auch eines chaldäischen und seit 1850 eines armenisch-katholischen Bischofs. Das syrisch-katholische Bistum Mardin war seit 1880 mit dem Bistum Diyarbakir vereinigt. Außerdem hatten die Kapuziner seit 1842 eine Station. Der Taufname des späteren Bischofs war Schukrallah. Durch seinen Pfarrer Josef Tscherian erhielt der junge Ignatius mit vierzehn Jahren die Möglichkeit des Studiums in Bzommar im Libanon, der damals ebenfalls zum Osmanischen Reich gehörte. Am Herz-

Jesu-Fest 1896 wurde er zum Priester geweiht und erhielt den Namen Ignatius im Gedenken an den großen Bischof der alten Kirche, den Apostelschüler und Märtyrer Ignatius von Antiochien. Der Neupriester hatte als erste Wirkungsstätten Alexandrien und Kairo, dann holte ihn sein Patriarch als Assistenten.

Maloyan war hoch gebildet und beherrschte neben Armenisch, Türkisch und Arabisch verschiedene Sprachen wie Italienisch, Französisch und Englisch. 1911 wurde er zum Bischof von Mardin ernannt. Da es schon 1895 und 1908 in der Türkei zu Übergriffen gegen die Armenier gekommen war, trat der Bischof ein schweres Amt an. Bis zum Ersten Weltkrieg schätzten auch die türkischen Behörden seine Tätigkeit als loyaler Staatsbürger des Osmanischen Reiches, doch dann kam 1915 der Plan der „Endlösung“ für die Armenier durch die Jungtürken. Seit dem 25. April kam es zu Deportationen, zunächst in Istanbul, dann in ganz Kleinasien. Am 3. Juni zerrten die Behörden in Mardin den Bischof mit 27 Katholiken vor Gericht. Der Polizeichef Mamduh Bey ließ außerdem weitere 395 Christen, darunter acht Priester, festnehmen: 226 Armenier, 112 Syrer, 30 Chaldäer und 27 Protestanten. Am 10. Juni werden die Gefangenen in Nachbardörfer geschleppt, der Bischof, den Hals in Eisen, gefesselt und mit Daumenschrauben. Die ersten Gefangenen werden in einem nahen Steinbruch erstochen.

In einem nahen kurdischen Dorf, wohin die Todeskarawane weiter geprügelt wird, bietet der Polizeichef an, wer zum Islam übertrete, werde frei gelassen. Der Bischof spricht für alle: „Verräter an der christlichen Religion zu werden, niemals!“ Ein Laie namens Razcallah Murcho tritt aus der Reihe der Gefangenen und ergänzt: „Tötet mich und ihr werden sehen, wie ein Christ stirbt!“ Die ersten 100 Männer wurden in den Grotten von Cheikhan ermordet, weitere 100 durch Steinigung, Dolchstöße und Keulenschläge bei der alten Festung Zerkewan. Zum Schluss erschoss der Polizeichef den Bischof selber mit der Pistole.

Die Seligsprechung von Ignatius Maloyan am 7. Oktober 2001 steht stellvertretend für Tausende weiterer Märtyrer des Jahres 1915 in Mardin und Anatolien. Am 14. Juni 1915 wurden 278 weitere Gefangene abgeführt, darunter fünf armenische und sieben syrisch-katholische Priester, 262 katholische Laien und vier Protestanten. Sie wurden alle ermordet.

Im Dorf Tell-Armen wurden 1.500 Christen in der Kirche abgeschlachtet, die Kinder buchstäblich auf dem Altar, in anderen Dörfern ebenso. Anfang Juli kamen nach 35 Tagen Fußmarsch Tausende von verschleppten armenischen Frauen aus dem Norden in Mardin an. Die Männer waren längst ermordet, von den deportierten Frauen und Kindern gelangten nur wenige Tausend bis Mardin, denn über 10.000 waren im Juni zwischen Diyarbakir und Mardin massakriert wurden. Von weiteren 80.000 Frauen und Kindern aus Sivas und Karput, die zur Verschickung nach Mossul

bestimmt waren, kamen am 14. September nur 4.000 bis Mardin. Beim Verlassen von Diyarbakir waren es noch 12.000 gewesen, von denen 8.000 von Kurden auf dem Weg bis Mardin getötet wurden. Die Zahl der in Harems verschleppten Frauen und Mädchen kennt nur Gott. Von 600 katholischen Frauen aus Siirt waren kaum 200 übrig, als vor Mardin Kurden sie beim Herabsteigen von einem Berg zu steinigem begannen. Man kann nur Begriffe wie Hekatomben oder Blutbäder für die Massaker gebrauchen. Die europäischen Konsulate meldeten ihren Botschaften aus Mossul, dass wochenlang Leichen auf dem Fluss Tigris trieben.

Heute schwärmen vom türkischen Tourismus-Ministerium für Ausländer herausgegebene Broschüren von der Schönheit Mardins, als ein „Gedicht aus Stein“. Was hier aber 1915 geschah, wird verschwiegen, ebenso wie die Gräueltaten in Diyarbakir, Adana, Urfa (Edessa) und vielen Städten Kleinasien. Die Morde von Malatya im Jahre 2007 sollten uns an die Tradition der Märtyrer des 20. Jahrhunderts in diesem Land erinnern.

*Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)*

### **Links:**

Mehr über das Christentum in der Türkei:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/in-memoriam-bischof-luigi-padovese/>

Buch über das Christentum in der Türkei bestellen:

<https://www.kirche-in-not.de/shop/die-kirche-in-der-tuerkei/>

„Die Märtyrer von Malatya“ – Radio-Interview mit Pastor Wolfgang Haede

<http://www.kathtube.com/player.php?id=26533>

**Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien  
(Prof. Grulich):**

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

**Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen  
Stiftung KIRCHE IN NOT:**

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

**Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich:**

<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>